

Forckes Fahrradteilefabrik

Künstlerateliers in der List

Leibniz Universität Hannover
Fakultät für Architektur und Landschaft
Institut für Geschichte und Theorie der Architektur
Abteilung Bau- und Stadtbaugeschichte
Weiterbauen - Dokumentieren und Analysieren
Betreut durch: Wiebke Wölke M.Sc.
SoSe 2024

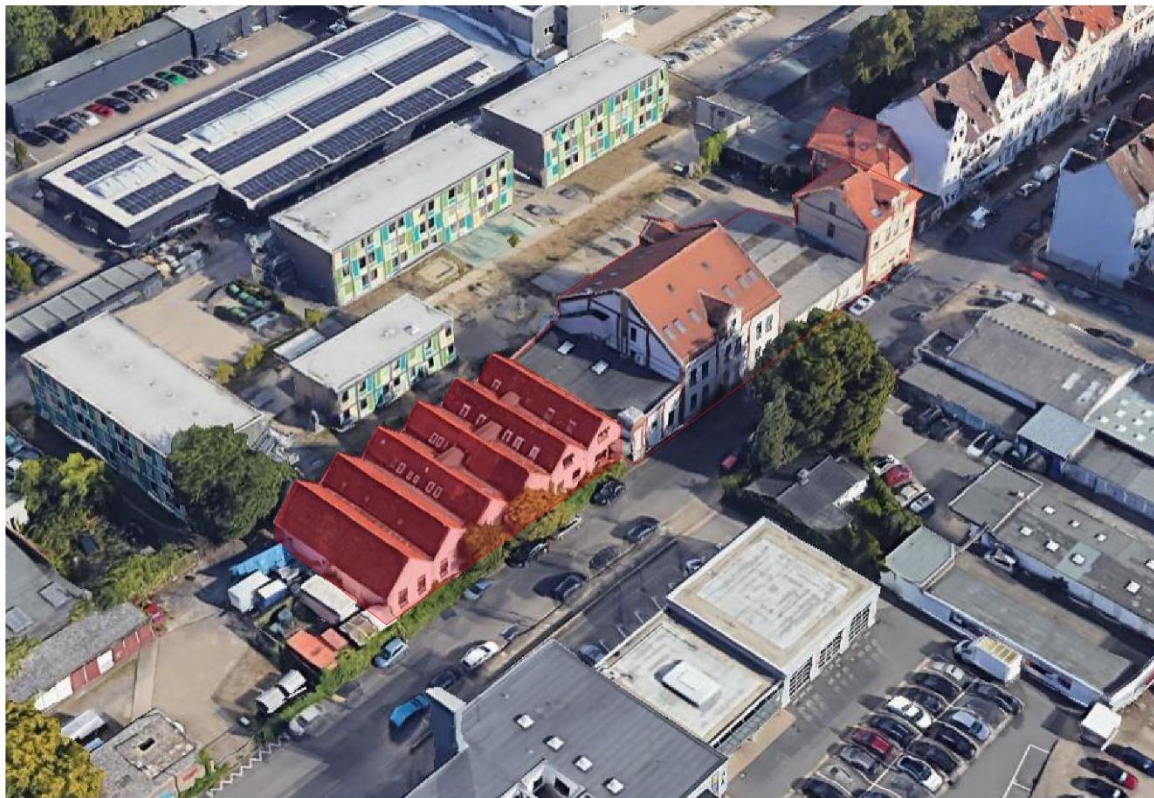


Abb. 01: Luftbild Analyseobjekt

Immengarten 16-18, 30177 Hannover Vahrenwald-List Erbaut um 1920, Architekt:in nicht bekannt

Paul Leonhard Böttcher, 10029815, paul.boettcher@stud.uni-hannover.de
Henry Luis Fritz Deutsch, 10051567 henry.luis.fritz.deutsch@stud.uni-hannover.de
Thilo Ott, 10025017, ott@stud.uni-hannover.de
Thore Schmidt, 10051388, thore.christian.schmidt@stud.uni-hannover.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	
1.1 Einführung.....	1
2. Hauptteil	
2.1. Baubeschreibung.....	2
2.2. Quartiersbeschreibung.....	9
2.3. Objektanalyse.....	11
2.4. Objektbeurteilung.....	14
3. Schluss	
3.1. Konzept/Strategie.....	15
4. Anhang	
4.1. Literaturverzeichnis.....	16
4.2. Abbildungsverzeichnis.....	16
4.3. Selbstständigkeitserklärungen.....	17

1. Einleitung

Im Rahmen des Moduls „Weiterbauen“ stellten wir uns der Aufgabe ein Gebäude unserer Wahl zu dokumentieren und zu analysieren. Dabei haben wir uns für einen Teil eines Gebäudekomplexes entschieden, welcher sich im Stadtteil List in Hannover befindet. Über einen Zeitraum von ca. drei Monaten haben wir das Gebäude händisch ausgemessen und analysiert. Zielsetzung ist somit die Bestandsaufnahme und die Herausarbeitung der Qualitäten, welche das Gebäude bietet. Diese Analyse stellt die Grundlagen für den zweiten Modulteil dar, indem es darum geht, das Gebäude zu ertüchtigen und weiterzudenken.

2. Hauptteil

2.1 Baubeschreibung

Der behandelte Gebäudeteil (blau) ist ein industrieller Anbau einer ehemaligen Bettfedernfabrik (orange). Er entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Immengarten 16-18 des Stadtteils Hannover List. (s. Abb. 02)

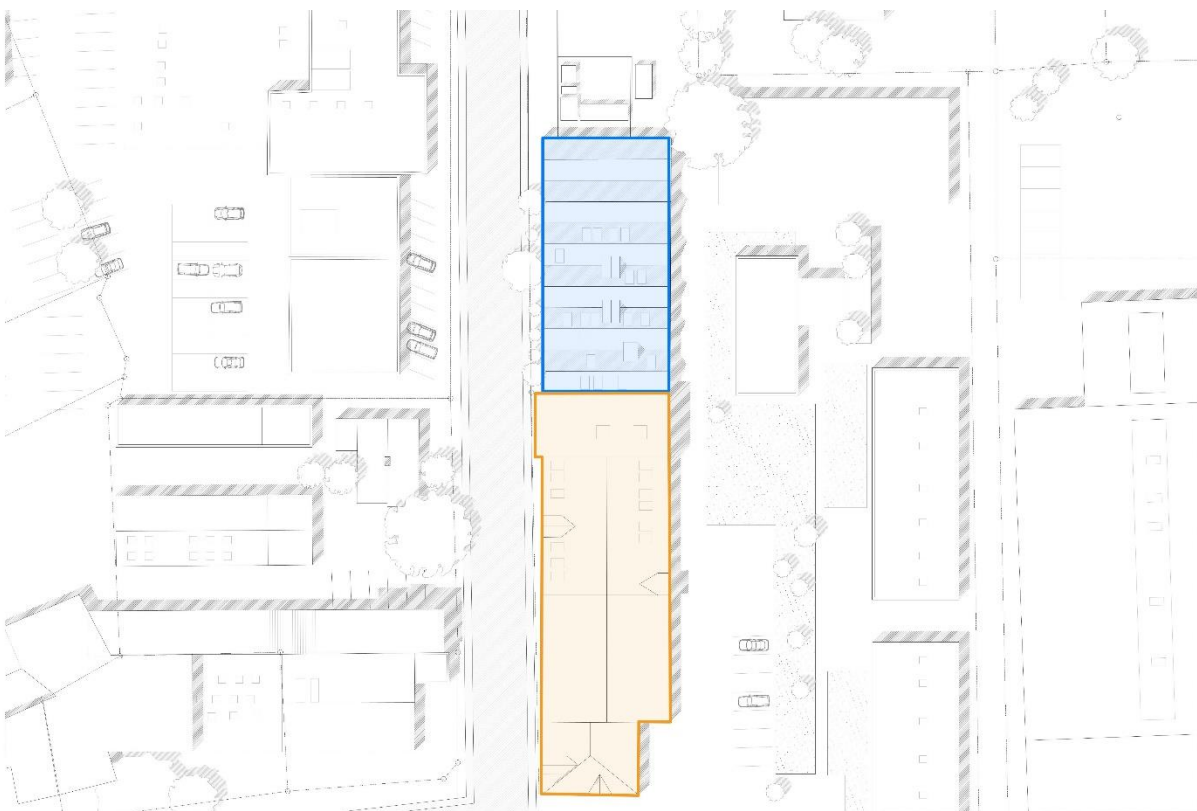


Abb. 02: Parzellenplan

Er richtet sich mit der langen symmetrischen Hauptfassade in Richtung Westen zur Straßenseite und schmiegt sich unmittelbar an die Grenze der verhältnismäßig großen Parzelle an, in der auch die anschließenden Teile des Industriebaus zu finden sind. Diese machen den Großteil des zeilenartigen Gebäudes aus - der Anbau an sich nimmt lediglich das nördliche Drittel des Komplexes ein, das sich mit insgesamt 95 Metern an der Straße entlang streckt.

Zwischen den nicht analysierten Gebäudeteilen und der Straße befindet sich eine etwa 50 Zentimeter breite Pflasterung, die durch einen Bordstein erhöht ist. Der behandelte Anbau springt weitere 1,5 Meter zurück, sodass ein Versatz im gesamten Gebäudekomplex entsteht, wodurch eine optische Unterteilung möglich wird und Vegetation aus Gräsern, Stauden und Gehölzen die Fassade kaschiert. Direkt an der Kante des Versatzes liegt unter einem rund auskragenden metallischen Vordach die Eingangstür. Von dort wird das Gebäude erschlossen und der Zugang in den nördlichen Anbau und einen kleinen Teil des südlichen Hauptgebäudes gewährt. Dabei handelt es sich jedoch nur um kleine Nassräume und den ehemaligen Maschinenraum der Bettfedernfabrik, in dem ein großer eiserner Kessel steht. Diese Übergangszone zwischen Hauptgebäude und Anbau wird in der Gliederung der Fassade von der Straße aus deutlich. Die Bauart und die verwendeten Materialitäten schaffen hier eine klare Grenze. (s. Abb. 03 & 04)



Abb. 03: Eingangsbereich



Abb. 04: Schnittstelle des Anbaus

Während das Hauptgebäude aus einer Kombination von traufständigen Satteldächern und Flachdächern besteht, positioniert sich der Anbau mit giebelständigen Satteldächern, die eine klare Parzellierung in sechs Teile aufweisen, zur Straße hin. (s. Abb. 05)



Abb. 05: Westansicht Fassade

Das Gebäude wurde mit Klinkersteinen in Massivbauweise errichtet und anschließend weiß verputzt. Im Innenraum wird deutlich, dass verschiedene Steinformate verwendet wurden. Darunter der 2DF-Kalksandstein (s. Abb. 07) mit einem Maß von $24 \times 11,3 \times 11,5$ (Länge $\times$ Breite $\times$ Höhe) und der Reichsformat-Ziegelstein (s. Abb. 06) mit einem Maß von $25 \times 12 \times 6,5$ Zentimetern. Teile der Massivwände wurden sichtbar im Nachhinein ausgebessert (Nordfassade) und verändert, sodass die Nutzung verschiedener Steinformate zustande kam. Während die Fassade des Anbaus vollständig front- und rückseitig verputzt wurde, ist am Hauptgebäude das Sichtmauerwerk geblieben und nur ein Teil verputzt worden. Auch dadurch wird von außen die klare Unterteilung von Hauptgebäude und Anbau sichtbar.



Abb. 06: Giebelmauerwerk Innenansicht

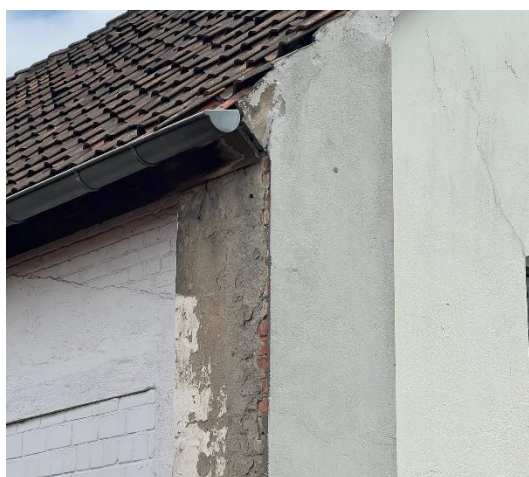


Abb. 07: Nordfassade Mauerwerk

Die Farbe des Putzes ändert sich an den Schnittstellen der Parzellen. Es handelt sich um die Stützen und tragenden Wände der Pfettendächer, die an der beschriebenen Stelle um etwa 15 Zentimeter aus der Fassade herausrücken. Dadurch wird die Schottenbauweise von außen erkennbar und mit einem hellgrauen Putz auf der sonst weißen Fassade verdeutlicht und akzentuiert. Durch dieses Gestaltungsmittel wird die Fassade erst in ihre Parzellen sichtbar unterteilt. (s. Abb. 08) Vor den pilasterähnlichen Vorsprüngen befinden sich vorgehängte Fallrohre, die das Traufwasser der zusammentreffenden Dachschrägen zwischen der Vegetation in den unversiegelten Erdboden vor der Fassade führen. Auf 70 Zentimetern über dem Erdniveau haben die Fallrohre zudem einen minimalen Versatz durch den hervorstehenden Sockelbereich. Dieser verläuft einheitlich über die gesamte Länge des Anbaus mit einer Tiefe von etwa zwölf Zentimetern. Gebrannte Ton-Ziegelscheiben decken den Vorsprung für einen effizienten Wasserablauf, welche sich in den Fensterbänken wiederfinden.



Abb. 08: Industriefenster

Die Proportionen des Anbaus sind im Verhältnis zu den umliegenden Gebäuden klein, zeigen jedoch mit der Verteilung der Fenster eine sichtbare Zweigeschossigkeit zur Außenseite. Jedoch nicht allumfassend. In der Fassade liegen in den nördlichen zwei der sechs Parzellen noch die ursprünglichen eisernen Industriefenster. (s. Abb. 08) Sie sind 1,7 Meter breit, gliedern sich durch Sprossen in kleine quadratische Teile mit einem oben abschließenden Rundbogen. Mit einer Höhe von 2,6 Metern gewähren sie Einblick in einen Hallenbereich des Anbaus.

Die vier südlich anschließenden Parzellen wurden im Laufe der vergangenen Jahre verändert. Hier zeigen die Abschnitte der Fassade kleinere moderne Fenster mit Aluminiumrahmen auf zwei Geschossebenen. Bei genauer Betrachtung wird deutlich, dass die kleinen Fenster in die Öffnungen der ehemaligen eisernen Industriefenster gebaut wurden. Die übrigen Flächen der Öffnungen wurden in Massivbauweise geschlossen. Jede Parzelle verfügt über zwei Fenster im Erdgeschoss und die vier südlichen Parzellen verfügen zudem über ein zentrales Fenster im Giebel dreieck. Dieses liegt symmetrisch und parallel zu den benachbarten Giebelfenstern und versetzt zu jenen im Erdgeschoss. Die kleinen Fenster im Erdgeschoss variieren in ihrer Größe. Die südlichste Parzelle mit der Eingangstür besitzt nur ein Fenster im Erdgeschoss, welches bündig zur Oberkante der Tür liegt. Es ist mit $1,7 \times 1,7$ Metern quadratisch und teilt sich mittig in zwei Flügel auf. Die benachbarten Parzellen haben schmalere Fenster im Erdgeschoss mit einer Breite von 1,6 Metern, die jeweils nur einen Flügel haben. Die axial positionierten Giebelfenster sind wiederum quadratisch mit einem Maß von $1,7 \times 1,7$ Metern. Sie werden mit einem dreiteiligen Rahmen vertikal gegliedert. (s. Abb. 09)



Abb. 09: Fenster Westfassade



Abb. 10: Fenster Ostfassade

Von der Eingangstür zieht sich eine Flur Achse durch das Gebäude zu einer vis-à-vis liegenden Eingangs- und Ausgangstür in der Ostfassade. Die Tür ist zweiflügelig und liegt unter einem Vordach, welches etwa 1,5 Meter auskragt. Die Ostfassade ähnelt der Westfassade sehr, da die Größen und Anordnungen der Fenster nahezu identisch sind. (s. Abb. 10) Neben der zweiflügeligen Tür liegt ebenfalls ein Fenster mit einer Breite von 1,6 Metern und einer Höhe von 1,7 Metern. Es schließt mit der Oberkante der Tür ab und macht auch hier wieder die Zweigeschossigkeit deutlich. Denn darüber liegt axial mittig im Giebeldreieck das quadratische Fenster mit dreiteiligem Rahmen. Dieses Fenster wiederholt sich bis zur vierten Parzelle. Im Erdgeschoss finden wir zudem die Anordnung von zwei Fenstern auf jedem Fassadenabschnitt. Die Ausnahme macht eine der mittleren Parzellen. Hier ist in der Fassade ein großes zweiflügeliges Tor mit einer Breite von etwa 2,4 Metern. Die anderen Fenster im Erdgeschoss haben die Besonderheit, mit einem eisernen Gitter geschützt zu sein. Die beiden nördlichen Parzellen, grenzen sich ebenso wie auf der Westfassade von den anderen Parzellen ab. Hier wird deutlich, dass keine Zweigeschossigkeit besteht, da die großen Industriefenster mit einer Höhe von 2,7 Metern, die Mitte der Fassade überspannen. Auch hier ist in der nördlichsten Parzelle ein großes Tor mit einer Breite von 2,6 Metern zu finden. Der Vorsprünge im Sockelbereich und in den Schnittstellen zwischen den Parzellen sind nahezu identisch zu jenen der Westfassade. Die Regenentwässerung ist auf Ostfassade anders gelöst worden. In jedem der zusammentreffenden Traufbereiche führt lediglich ein kurzes Fallrohr als Zubringer in ein



Abb. 11: Ostfassade Toreinfahrt

nahezu horizontales Entwässerungsrohr. Dieses Verläuft mit einem leichten Gefälle über die gesamte Fassade des Anbaus und knickt schließlich zwischen den nördlichen Parzellen in den Boden ab. Über dem horizontalen Fallrohr ist ein Kabelkanal an der Fassade befestigt. Dieser entspringt an dem Vordach des Hintereingangs und verläuft bis zur Nordfassade, an der das Kabel in den Innenraum gelangt. Die Fenster und Tore sind dunkelgrün (s. Abb. 11), während die sichtbar neueren Eingangstüren silberne Aluminiumrahmen aufweisen. Anhand der Farben und Materialien der verschiedenen Fenster, kann man eine zeitliche Abfolge der Umbauten annehmen.

Erschlossen wird das Gebäude über die südlichste Schotte, welche einen Flur von der West- bis zu Ostfassade eröffnet. Von diesem spannen sich zwei Flure auf, von denen die restlichen Schotten des Gebäudes betreten werden können. Entlang dieser befindet sich die kleinteilige Büroraumstruktur, an dessen Ende sich jeweils geräumige Werkstätten befinden. Außerdem kann das Obergeschoss von dem West-Ost Flur über eine Treppe betreten werden. In diesem befinden sich zwei Räume, dessen Zutritt höher gelegen ist, als der, der anderen. Das Betreten dieser Räume ist allerdings verboten. (s. Abb. 13) Eine weitere Treppe im Erdgeschoss, welche auf einen der höhergelegenen Obergeschossräume führt, wurde im Erdgeschoss durch Leichtbauwände gesperrt. Sowohl im Erdgeschoss als auch im Obergeschoss stehen die Räume größtenteils leer und sind sanierungsbedürftig.



Abb. 12: Küche im Obergeschoss



Abb. 13: Werkstatt im Erdgeschoss

2.2 Quartiersbeschreibung

Unser Forschungsobjekt liegt in dem heutigen Bezirk Vahrenwald-List der Stadt Hannover mit der Postleitzahl 30177. Als die ersten Gebäude der Bettfedernfabrik 1899 entstanden, war dieser Stadtteil jedoch noch das Dorf Klein-Buchholz, welches 1907 mit dem Bau vom Mittellandkanal in die Stadt Hannover eingemeindet wurde. Es reichte vom Platz "Vier Grenzen" im Westen bis zur Bothfelder Straße im Norden, im Osten bis ins Altwarmbüchener Moor und im Süden bis zum heutigen Kirchrode.

Die Bebauung war größtenteils Wohnbebauung mit Fachwerkhäusern, kleineren Gehöften und Kleinbetrieben. Schon ab 1900 war das Dorf Klein-Buchholz durch die Straßenbahnlinie 7 der "Straßenbahn Hannover AG" an die Stadt Hannover angebunden.¹ Zum Ende des 19. Jahrhunderts siedelten sich bedeutende Unternehmen im Gebiet des heutigen Stadtteils List an. Viele große Unternehmen bevorzugten als Standort die freien Flächen entlang der Celler Chaussee, die seit 1904 Podbielskistraße heißt. (s. Abb. 14)



Abb. 14: Firmen an der Podbielskistraße um 1905

Die Industrieansiedlungen in der Lister Feldmark lösten Nachfrage nach Wohnungen aus. Das dörfliche Leben ging damit zu Ende. Zu dieser Zeit setzte der Wohnbau in großem Stil ein.

¹ (MLYNEK et al. 2009 : S. 90-91)

Die hannoversche Städtebauförderung gab günstige Kredite und Zuschüsse besonders für Stuck und Ornamentik. Es entstanden vier- bis fünfgeschossige Bauten und Villen mit prunkvollen Fassaden im wilhelminischen Stil. Je näher die Bebauung der Eilenriede kam, desto repräsentativer wurde sie gestaltet. Die Wohnungsnot nach dem Ersten Weltkrieg führte auch in der List zu einer starken Bautätigkeit in den 1920er Jahren. Unserer Annahme nach kam der Anbau an die alte Bettfedernfabrik gegen 1920 zustande. In den 1920er und 1930er Jahren entstanden an der Podbielskistraße große zusammenhängende Wohnviertel, wie beispielsweise die Grenzburg am Platz Vier Grenzen, die Siedlung Spannhagengarten oder der Listhof. Viele von ihnen stehen heute unter Denkmalschutz. Die Straße ist zudem von einigen wichtigen historischen Industriebauten gesäumt. Das alte Verwaltungsgebäude der Firma Bahlsen ist ein bedeutender Bau des Jugendstils. Er befindet sich direkt am innerstädtischen Anfang der Straße. Da 1906 die Firma Pelikan an der Podbielskistraße neue Büro- und Produktionsflächen bezog und diese dann auch in den folgenden Jahren weiter ausbaute, wurde dieses Viertel, in dem auch unser Forschungsobjekt steht, Pelikanviertel genannt. Der frühere Firmensitz der Pelikan AG, ist heute ein Hotel- und Geschäftsviertel. Gleich in der Nähe befindet sich das frühere Werk der Deutschen Grammophon. An der Kreuzung Podbielskistraße/Sutelstraße in Bothfeld befand sich der Firmensitz der Geha-Werke. Dyes & Co. war ein weiteres Unternehmen an dieser Straße. Heutzutage liegt unser Objekt im 2. Stadtbezirk der Niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover. Mit 72.199 Einwohnern ist die List der bevölkerungsreichste Bezirk der Stadt (Stand 2022).

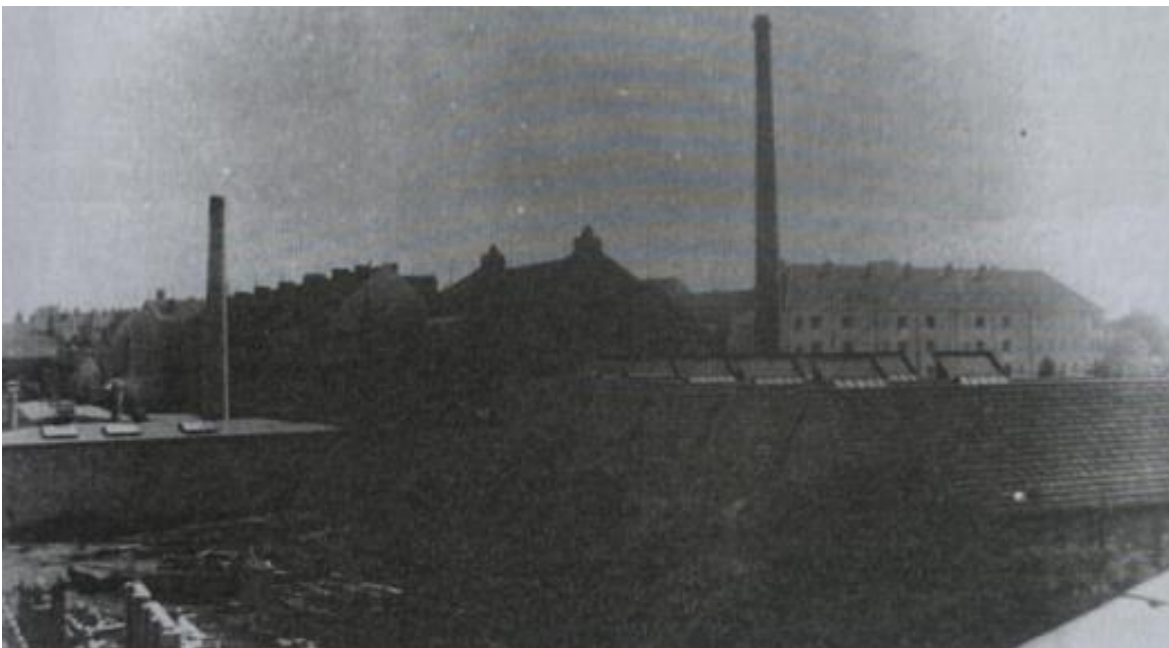


Abb. 15: Holzbiegewerk Forcke; Blicke nach Uelzestr. rechts. Links: Immengarten östl. Häuserzeile (Hinterhöfe)

2.3 Objektanalyse

Im Jahr 1919 erwarb Carl Heinrich Forcke die Gebäude der „Bettfedernfabrik Gramann & Aschoff“ unter der damaligen Adresse Immengarten 8. In den 1920er Jahren erhielten die Fabrikgebäude am Immengarten weitere Anbauten, welche das zu untersuchende Objekt dieser Arbeit darstellen. Ursprünglich wurden diese erbaut, um Fahrradteile wie Schutzbleche oder Felgen aus Stahl und Metall zu produzieren und zu lackieren.² Dementsprechend wurde das Gebäude im Ursprungszustand industriell als Fabrik genutzt. Büroräume wurden in den Nachbargebäuden untergebracht. Allerdings hat sich die Funktion der Gebäude später mehrfach geändert, weshalb sich die genaue Struktur des Ursprungszustandes nur erahnen lässt. Da die alten Industriefenster von der Höhe in das heutige Obergeschoss überlaufen, gehen wir davon aus, dass es im Ursprungszustand kein



Abb. 16: Bettfedernfabrik Werner & Ehlers (1994), heute Faust

Obergeschoss gab. Zudem entspricht der Gebäudetypus typischen Fabrikgebäuden der 1920er Jahre. Besonders im Vergleich mit dem Faustgelände in Hannover, welches ebenfalls eine ehemalige Bettfedernfabrik ist, konnten wir neben den identischen Dachfenstern viele Parallelen erkennen. (s. Abb. 16)

Bereits im Jahr 1955 wurde die Produktion allerdings vollständig eingestellt, da die Autos überhandnahmen. Daraufhin wurde die Firma Carl Heinrich Forcke beim Amtsgericht Hannover aus dem Handelsregister unter der Nummer HRA 14257 am 31. Juli 1956 gelöscht. Die Betriebsgebäude am Immengarten wurden anschließend zeitweilig von „Draht-Meyer“ genutzt und an den Autositz-Hersteller „Kunststoffverarbeitung Gesellschaft mbH“ verpachtet. (Adressbuch 1962: Immengarten Nr. 8 Egt.: Forcke C. H., Erbengemeinschaft) Wie im Bauphasenplan zu erkennen ist, beginnt die zweite Bauphase somit durch den Inhaberwechsel und der damit neuen Funktion des Gebäudes ca. 1957-1959.

² (LEONHARDT 2010: S. 154-155)

Wir vermuten, dass im Zuge des Inhaberwechsels erste Büroräume im Obergeschoss sowie ein Treppenhaus eingebaut wurden. Aufgrund von Wandkonstruktionen und Ziegelformaten im Erdgeschoss, vermuten wir, dass auch dort neue Räume für die Abteilungen der Firmen eingebaut wurden. Bei einer Objektbesichtigung haben wir zudem einen Wechselstromzähler von 1957 gefunden, was unsere Vermutung unterstützt.

In den uns vorliegenden Grundrissen von 1987 ist zu erkennen, dass die beiden Räume im Obergeschoss, die sich um das alte Treppenhaus anordnen und höher liegen, unbeheizt und durchgestrichen sind. Sie sind vermutlich schon in der vorherigen Bauphase entstanden. Auch im Erdgeschoss sind viele Büros und kleine Räume um den Flur angeordnet. Das Obergeschoss in den letzten beiden Zeilen auf der Nordseite wurde nicht ausgebaut. Hier wurde lediglich eine Decke eingezogen.

Wir vermuten, dass das südliche Treppenhaus zu dieser Zeit entstanden ist, um das Obergeschoss für weitere Büroräume zu nutzen. Im Obergeschoss haben wir zudem einen Feuerlöscher von 1989 gefunden, weshalb wir vermuten, dass das Obergeschoss von 1987 bis 1989 weiter ausgebaut wurde. Anhand der Dachkonstruktion vermuten wir außerdem, dass die Tragstruktur ungefähr zu dieser Zeit verändert wurde. Die Stahl- und Holzstützen im Raum wurden aufgelöst und durch neue längslaufende Stahlträger ersetzt, wodurch die Räume im Obergeschoss offener wurden. Die Lasten wurden über Holzbalken im Dach auf die darunter liegenden Stahlträger übertragen. Diese wurden dann über Stützen oder massive Wände in den Boden weitergeleitet. Vermutlich wurde das Obergeschoss nicht nur aufgrund der veralteten Dach- und Tragkonstruktion aufgelöst, sondern auch, um höhere Räume zu gewährleisten, damit eine Büronutzung untergebracht werden kann. Die Giebeldächer wurden zudem mit Gängen verbunden, damit das komplette Obergeschoss über das neue Treppenhaus erschlossen werden kann. Wir gehen zudem davon aus, dass sich die Funktion der Gebäude in dieser Zeit von einer produzierenden zu einer ausschließlich gewerblichen Nutzung verschoben hat, da die großen Räume im Erdgeschoss in viele kleine Räume und Parzellen unterteilt wurden.

In den Büroräumen im Obergeschoss konnten wir außerdem Spuren von ehemals ansässigen Büros finden. Dazu gehört unter anderem die Theatergruppe Maikäfer e.V. (Verein zur Förderung von Musik- und Theaterproduktionen, Eintragung im HR 2005, Löschung 2015), Nimmerland Theaterproduktion (Gründung 2005) und Mondblume e.V. (Gründung 2009). Aufgrund der Gründungszeiten vermuten wir, dass die Firmen im Jahr 2005 eingezogen sind und das Dachgeschoss in dem Zuge saniert und angepasst wurde. Im Obergeschoss sind die Fenster aus dem Jahr 2011, im Erdgeschoss hauptsächlich von 1998.

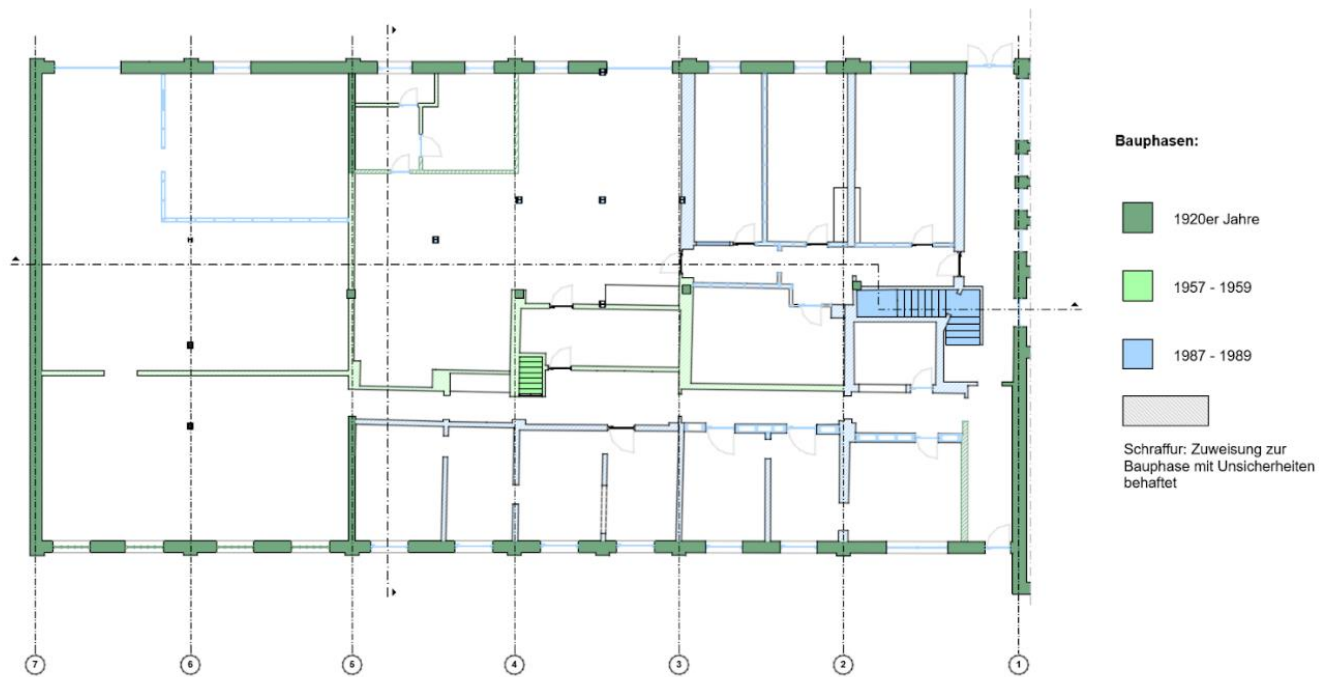


Abb. 17: Bauphasenplan

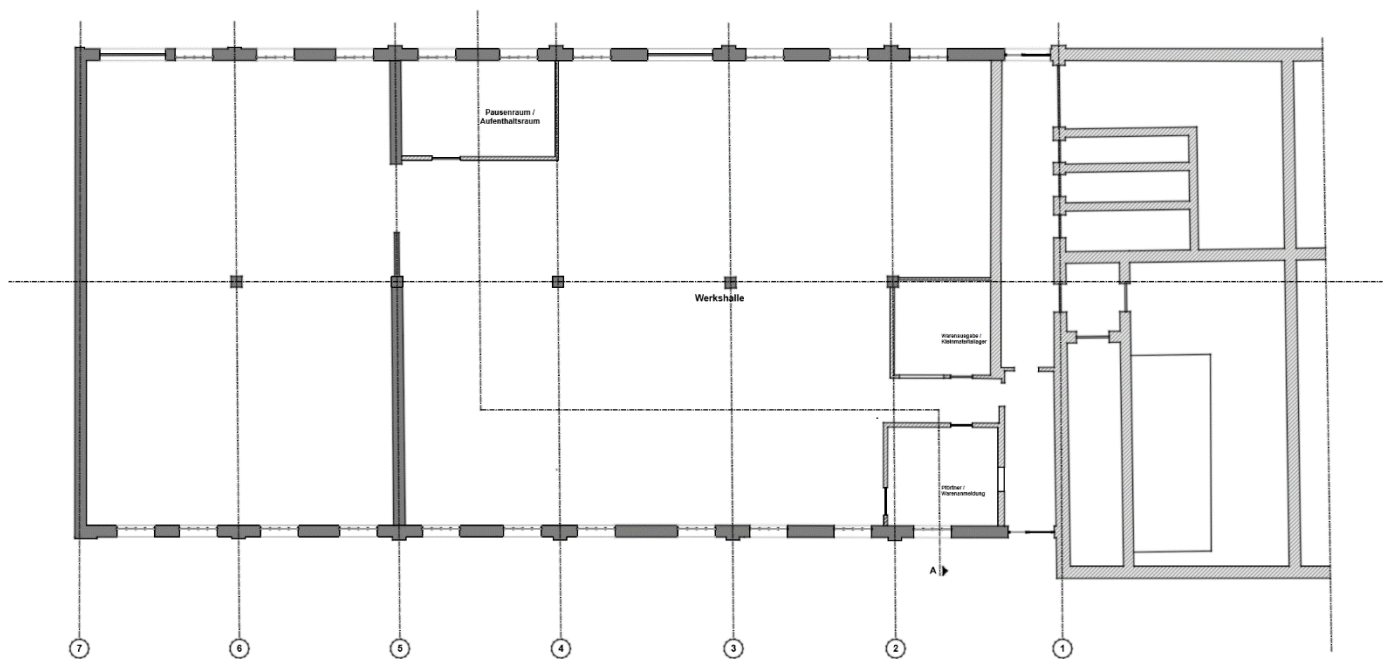


Abb. 18: Grundriss Ursprungszustand um 1920

2.4 Objektbeurteilung

Die markanten Giebeldächer der alten Fahrradteile-Fabrik lassen nicht nur die ursprünglich industrielle Nutzung des gesamten Gebäudekomplexes erahnen, sondern verleihen dem Gebäudeabschnitt ästhetische, sowie der Vergleich mit dem „Faustgelände“ gezeigt hat, auch historische Bedeutung. Deshalb liegt für uns die größte Qualität des Gebäudes, zumindest im Anbetracht des heutigen Zustands, in der äußeren Erscheinung. Ein bedauerlicher Verlust ist jedoch, dass die bauzeitlichen Fenster nur noch teilweise in der Fassade vorhanden sind. Die Wiederherstellung des ursprünglichen Fassadenbildes, einschließlich der deutlich höheren Fenster, wäre daher für uns wünschenswert. Die derzeitige Struktur des ersten Obergeschosses stellt dabei ein Hindernis dar. Die geringe Raumhöhe im Erdgeschoss lässt keinen Platz für die ursprünglichen Fenster. Wie diese



beiden Elemente - hohe Fenster und niedrige Decken - aufeinandertreffen, ist im nördlichsten Gebäudeabschnitt zu beobachten. Um eine großzügige, lichtdurchflutete, vielleicht sogar dem Original nahekommende Atmosphäre im Innenraum zu schaffen, ist die gegenwärtige Struktur des Obergeschosses zu überdenken. Auf der Rückseite des Gebäudes, in der Fassade sind kleine Gesimse, welche den Giebel akzentuieren: Handwerkliche Details, welche durch die neu eingebauten Fenster im Obergeschoss durchbrochen werden. Auch diese geschichtlich und ästhetisch wertvollen Details sind für uns erhaltenswert bzw. wiederherzustellen.

Abb. 19: Gesimse in der Ostfassade

Die kleinteilige, verwinkelte Grundrissstruktur im Inneren des Gebäudes stellt allerdings nicht nur die Logik der Fassade in Frage, sondern bietet auch wenig Spielraum für eine flexible Nutzung des Gebäudes. Zudem wird die aktuelle Nutzung des Gebäudes unserer Meinung nach nicht dessen Potential gerecht. Wenngleich die bestehende Erschließung der Raumzellen zwar wenig intuitiv daherkommt, bietet sie allerdings einen interessanten Ansatz, das Gebäude für mehrere Mieter gleichzeitig zugänglich zu machen. Die schottenartige Struktur des Dachstuhls ermöglicht es zwar nicht den Raum stützenfrei zu überbrücken, allerdings eignet sie sich sehr gut für eine natürliche Belüftung und Belichtung des Innenraums und stellt diesem somit große potentielle Qualitäten bereit. Außerdem ist sie sehr repetitiv, was es uns möglich macht, diese Struktur in gewissen Maßen wachsen zu lassen.

3. Schluss

3.1 Konzept / Strategie

Gestoßen sind wir auf das Gebäude, weil wir auf dem Weg zum Nachbargebäude waren: Paul Forckes Dampfsägewerk. Dort befanden sich bis vor kurzen Ateliers für Künstlerinnen, welche von „Zwischenraum Hannover“ angeboten wurden. Leider hat die Stadt Hannover beschlossen, den Mietvertrag zu kündigen und das Haus in naher Zukunft abzureißen.

Deshalb sehen wir die Möglichkeit in dem von uns bearbeiteten Gebäude neue Räume mit Ateliers und Ausstellungsräumen für Künstler und Künstlerinnen bereit zu stellen und diesen gleichzeitig die Möglichkeit zu bieten, in dem Gebäude wohnen zu können. Dafür möchten wir möglichst die bauzeitliche Fassade zur Straße Immengarten wieder herstellen. Zum einen aus kulturerblichen, aber auch aus innenräumlichen Aspekten. Die großen Fenster bieten den Künstlern beste Bedingungen ihre Werke am Ort des Schaffens direkt ausstellen zu können. Das Gebäude steht derzeit nicht unter Denkmalschutz, weshalb wir dahingehend keinen gesetzlichen Regelungen nachkommen müssen. In unserem Transformationsprozess möchten wir das Gebäude in der Mitte teilen, um zur Straßenseite einen großen langen Arbeits- und Ausstellungsraum anzubieten und das private Leben und Schaffen in den Hinterhof ausufern zu lassen. In dieser Gebäudehälfte scheint es für uns wichtiger die Zweigeschossigkeit des Gebäudes beizubehalten bzw. bei Bedarf umzustrukturieren.

Darin sehen wir zum einen die potentielle Wiederherstellung der inneren räumlichen Großzügigkeit und zum anderen bleibt die historische Entwicklung im Gebäude ein Stück weit erhalten. Ganz grundsätzlich bedarf es bei der Weiterentwicklung/Ertüchtigung des Gebäudes selbstverständlich umfassender energetischer Sanierungen. Wände und Dachflächen müssen neu gedämmt werden. Dies soll von der Innenseite des Gebäudes geschehen, um die Fassade zu erhalten. Den Schornstein des 1899 gebauten Dampfkesselhauses möchten wir in der Höhe wieder herstellen. Es geht dabei nicht darum einen funktionstüchtigen Schornstein zu bauen, sondern viel eher, einen Fixpunkt für die Umgebung zu schaffen. Eine Landmarke, vielleicht sogar einen Aussichtspunkt, von dem man die ehemaligen Blickbezüge zum Pelikanviertel und Orionwerk wiederherstellen kann. Besonderes Augenmerk liegt auch auf der Erschließung des Gebäudes. Für den Gemeinschaftsraum zur Straße hin sehen wir einen Eingang vor, welcher dort beibehalten werden soll, wo er sich derzeit befindet. Jede anmietbare Parzelle des Gebäudes soll allerdings auf der Rückseite, zum Innenhof, seinen eigenen Eingang erhalten.

4. Anhang

4.1 Literaturverzeichnis

LEONHARDT, W. 2010: Hannoversche Geschichten – Berichte aus verschiedenen Stadtteilen. 290 S., Norderstedt, Books on Demand GmbH

MYLNEK, K. et al. 2009: Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. 703 S., Hannover, Schlütersche Verlagsgesellschaft

4.2 Abbildungsverzeichnis

Abb. 01: Luftbild, Google Earth

Abb. 02: selbst erstellte Zeichnung

Abb. 03: eigene Aufnahme

Abb. 04: eigene Aufnahme

Abb. 05: eigene Aufnahme

Abb. 06: eigene Aufnahme

Abb. 07: eigene Aufnahme

Abb. 08: eigene Aufnahme

Abb. 09: eigene Aufnahme

Abb. 10: eigene Aufnahme

Abb. 11: eigene Aufnahme

Abb. 12: eigene Aufnahme

Abb. 13: eigene Aufnahme

Abb. 14: Leonhardt, Wolfgang: „Hannoversche Geschichten“ – Berichte aus verschiedenen Stadtteilen; Arbeitskreis Stadtteilgeschichte List, S. 158

Abb. 15: Leonhardt, Wolfgang: „Hannoversche Geschichten“ – Berichte aus verschiedenen Stadtteilen; Arbeitskreis Stadtteilgeschichte List, S. 153

Abb. 16: Hannoversche Allgemeine 2024: Bettfedern statt Veranstaltungen: So wurden die Fabrikgebäude der „Faust“ früher genutzt. Stand: 03.07.2024

<https://www.haz.de/lokales/hannover/bettfedern-statt-veranstaltungen-so-wurden-die-fabrikgebaude-der-faust-fruher-genutzt-DBB4EKICJEK7O3TMRKKQX33QEU.html>

Abb. 17: selbst erstellte Zeichnung

Abb. 18: selbst erstellte Zeichnung

Abb. 19: eigene Aufnahme

Selbstständigkeitserklärung

Name, Vorname:

Schmidt, Thore

Matrikelnummer:

10051388

E-Mail:

thore.christian.schmidt@stud.uni-hannover.de

Lehrveranstaltung:

Weiterbauen - Dokumentieren und Analysieren

Thema:

Forckes Fahrradteilefabrik - Künstlerateliers in der List

Ich versichere, dass die Arbeit mit dem oben genannten Thema selbstständig verfasst wurde, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden, alle Stellen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus anderen Quellen übernommen wurden, als solche kenntlich gemacht sind und die Arbeit nicht in gleicher oder ähnlicher Form abgegeben wurde.

03.07.24, T. Schmidt

Datum, Unterschrift

Selbstständigkeitserklärung

Name, Vorname:

Henry Deutsch

Matrikelnummer:

10051567

E-Mail:

henry.luis.fritz.deutsch@stud.uni-hannover.de

Lehrveranstaltung:

Weiterbauen - Dokumentieren und Analysieren

Thema:

Forckes Fahrradteilefabrik - Künstlerateliers in der List

Ich versichere, dass die Arbeit mit dem oben genannten Thema selbstständig verfasst wurde, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden, alle Stellen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus anderen Quellen übernommen wurden, als solche kenntlich gemacht sind und die Arbeit nicht in gleicher oder ähnlicher Form abgegeben wurde.

03.07.24 *Henry Deutsch*

Datum, Unterschrift

Selbstständigkeitserklärung

Name, Vorname:

Ott, Thilo

Matrikelnummer:

10025017

E-Mail:

Ott@stud.uni-hannover.de

Lehrveranstaltung:

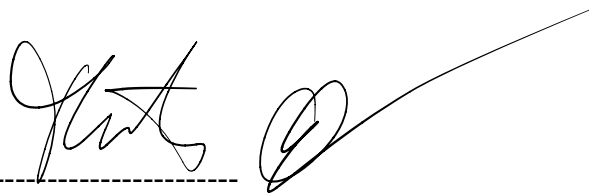
Weiterbauen - Dokumentieren und Analysieren

Thema:

Forckes Fahrradteilefabrik - Künstlerateliers in der List

Ich versichere, dass die Arbeit mit dem oben genannten Thema selbstständig verfasst wurde, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden, alle Stellen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus anderen Quellen übernommen wurden, als solche kenntlich gemacht sind und die Arbeit nicht in gleicher oder ähnlicher Form abgegeben wurde.

03.07.2024,



Datum, Unterschrift

Selbstständigkeitserklärung

Name, Vorname:

Böttcher, Paul

Matrikelnummer:

10029815

E-Mail:

paul.böttcher@stud.uni-hannover.de

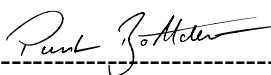
Lehrveranstaltung:

Weiterbauen - Dokumentieren und Analysieren

Thema:

Forckes Fahrradteilefabrik - Künstlerateliers in der List

Ich versichere, dass die Arbeit mit dem oben genannten Thema selbstständig verfasst wurde, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden, alle Stellen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus anderen Quellen übernommen wurden, als solche kenntlich gemacht sind und die Arbeit nicht in gleicher oder ähnlicher Form abgegeben wurde.

03.07.24 

Datum, Unterschrift